

## Einführung in die Ad-hoc-Gruppe: Soziologie des Finanz- und Steuerstaates

Pirker, Theo

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Konferenzbeitrag / conference paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pirker, T. (1989). Einführung in die Ad-hoc-Gruppe: Soziologie des Finanz- und Steuerstaates. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; *Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 761-762). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406704>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Ad-hoc-Gruppe 14

### Soziologie des Finanz- und Steuerstaates

#### Einführung

Theo Pirker (Berlin)

Unsere "Entdeckung" bzw. "Wiederentdeckung" einer Soziologie der Finanzkontrolle und damit einer Soziologie des modernen Finanz- und Steuerstaates wurde evoziert durch eine Kontroverse mit dem Bundesrechnungshof im Rahmen einer Organisationsuntersuchung in der Bonner Ministerialbürokratie. Sie war der Anlass, sich mit der vorgeblich apolitischen und objektiven Kontrollinstitution Rechnungshof sowohl empirisch-analytisch wie sozialhistorisch näher zu befassen, um sowohl deren aktuelle wie vergangene Funktionen und Wirkungsmechanismen zu erfassen. Dies ist entgegen den äusserst skeptischen Erwartungen der akademisch orientierten Sozialforschung gelungen, was nicht nur die Publikationen der Forschungsgruppe belegen, sondern auch die von ihr initiierten Arbeiten von Vertretern der Rechnungshöfe zur Geschichte, den Funktionen und den Wirkungsmöglichkeiten ihrer eigenen Institution. Diese enge Kooperation zwischen Theorie und Praxis der Öffentlichen Finanzkontrolle hat sich des weiteren in einem an der Freien Universität Berlin durchgeführten Symposium zu dieser Thematik manifestiert, das bei allen Beteiligten reges Interesse fand und die kooperative Basis weiter verbreitet hat.

Damit will ich demonstrieren, dass Erfolg oder Misserfolg empirischer Sozialforschung keineswegs ausschliesslich vom politischen oder wissenschaftstheoretischen Bewusstsein der Forscher allein abzuhängen scheint, sondern von der Art und Weise, wie sie betrieben wird. Die Bedingungen der Sozialforschung mögen nach akademischen (theoretischen wie bewusstseinsmässigen) Vorstellungen nicht gemäss oder gar widrig sein, als Arbeit, als zielgerichtete Tätigkeit begriffen, muss sie sich mit der materiellen, d.h. machtmässigen Wirklichkeit der Gesellschaft zwar nicht arrangieren, aber doch kritisch auseinandersetzen. Diese Auffassung von strategischer Forschungspolitik begleitete im übrigen meine gesamten Projekte von "Arbeiter, Management, Mitbestimmung" aus den fünfziger Jahren über die "Schreibdienste in obersten Bundesbehörden" Ende der siebziger Jahre bis zu den jetzigen über die "Geschichte, Organisation und Funktion der Institutionen der Finanzkontrolle in Deutschland". Dabei müssen Konstellationen erfasst, analysiert und hieraus relevante Handlungsstrategien für Individuen und Kollektive, sei es in der Politik, sei es in der Forschung, entwickelt werden. Das macht den materialistischen Charakter meiner Forschergruppe aus und unterscheidet sie von neopositivistischen Positionen jedweder Provenienz.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zu vergangenen wie aktuellen modischen Forschungsströmungen ist ihr institutionalistischer Ansatz, ihr Beharren auf dem Axiom, dass die Institutionen das Verhalten von Individuen und Kollektiven

bestimmen und nicht umgekehrt. Hierbei stehen im Mittelpunkt des Interesses die organisatorischen langfristig angelegten intermediären Institutionen, die nicht unbedingt der Intervention der "obersten" Gewalten im Rahmen der politischen Verfasstheit unterworfen sind, denen also ein relativ hoher Grad an Autonomie zukommt. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass sie in bezug auf ihre Konstituierung, Rekrutierung, Organisation, politische Funktion und ihren Wirkungsbereich im rechtsfreien Raum tätig sein können. Ihre Unterwerfung unter Gesetze, Verfahren, Ausführungsbestimmungen etc. versteht sich gerade in Deutschland mit dem hier traditionell gepflegten extrem verrechtlichten Kult der politischen Kultur, aber auch der politischen Barbarei, wie sie die Geschichte des individuellen mythologienpolitischen Handels gerade dieses Jahrhunderts gekennzeichnet haben, beinahe von selbst. Eben dieser teutonische Legalismus vertieft und erhärtet das Primäraxiom des Institutionalismus, wonach das Verhalten von Individuen wie von Kollektiven von den Institutionen bestimmt wird. Aus diesem Zusammenhang erwächst auch der Zwang zur rationellen Begründung, zur Rationalisierung des politischen Handelns, auf welcher theoretischen, (ideo)logischen und methodischen Ebene auch immer. Aber aufgrund ihrer lokalen Handlungsautonomie sind derartige "regulative intermediäre Institutionen" in ihrem Aktionsradius von anderen politisch-juristischen Institutionen nur schwer abzugrenzen, geschweige denn deren Verfahren zu bestimmen. Für die Rechnungshöfe ergibt sich daraus eine kaum zu kontrollierende Spannbreite ihrer Kontrolltätigkeit. Die damit verbundene extreme Diskretion der Tätigkeiten charakterisiert allerdings alle regulativen intermediären Institutionen, so dass die Hauptaufgabe der Sozialforschung darin besteht, auf die alte Frage der Verfassungs- bzw. Staatsrechtler und der Politiker Antwort zu geben: "Wer soll wie die intermediären Institutionen kontrollieren, ohne dass diese ihren autonomen Charakter verlieren, der für ihre regulierenden Funktionen unabdingbar ist?"

Diese Diskretion der Tätigkeiten in Verbindung mit ihren politischen Ambitionen wird m.E. am eindrucksvollsten durch Gogols "Revisor" dargestellt: Man weiss, dass er kommt, aber nicht genau wann und was er will. Er kann die Absolution erteilen, aber auch verdammen. Er kann aber auch in der *corruptio mentalis* der Bürokratie und der bürgerlichen Gesellschaft selbst befangen sein. Im Unterschied zu dieser Gestalt des Revisors müssen jedoch die sich im Laufe der Zeit entwickelten rationalen Verfahren der Finanzkontrolle in Deutschland ins Feld geführt werden. Dabei muss nach unseren Forschungsergebnissen nicht so sehr die bürokratische Korruption ins Auge gefasst werden als vielmehr die *corruptio mentalis in actu* bezüglich einer gleichartigen politischen von Kontrollierten und Kontrolleuren, d.h. finanzpolitischer Zielsetzungen. Nicht zuletzt aus diesen Fragestellungen erscheinen mir die Geschichte, die Formalorganisationen und die zugewiesenen wie tatsächlichen Funktionen solcher Institutionen ein wichtiges Feld der Forschung zu sein, dem wir uns auch in Zukunft mit Leidenschaft zuzuwenden gewillt sind - und dies ohne Rücksicht auf die modischen Trends der Sozialforschung.